

# The Voice

of the Mennonite Brethren Bible College

VOL. VII

January-February, 1958

No. 1

## TABLE OF CONTENTS

---

### PRACTICAL

Die freudige Zuversicht des Glaubens ..... 1

### DENOMINATIONAL

Can a Christian Participate in Government? ..... 4

### THEOLOGICAL

Das Gewissen ..... 7

### CHRISTIAN EDUCATION

Developing Leaders Through the  
Sunday School ..... 9

### EVANGELISM

Der Einfluß der Kanzel auf die Gemeinde ..... 13

### EXPOSITIONAL

The Life and Times of the Prophet Jeremiah .... 19

### MUSIC

National Church Music Fellowship ..... 21

CAMPUS NEWS ..... 23

*Study to show thyself approved unto God, a workman that needeth not to be  
ashamed, rightly dividing the word of truth. — 2 Tim. 2:15.*

# THE VOICE of the Mennonite Brethren Bible College

VOL. VII

January-February, 1958

No. 1

THE VOICE is the publication of the Mennonite Brethren Bible College, published bi-monthly in the interest of sound Christian teaching, and setting forth the doctrinal position of the institution. Printed by The Christian Press, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg. Subscription price: \$1.00 per year. Send your subscription to:

THE VOICE, 77 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Editor: DAVID EWERT

No Articles May be Re-printed Without Permission.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

## Predigerkurse im Bibel-College

Es war im Februar 1948, als im Bibel College zum ersten Mal verlaengerte Kurse fuer Prediger und Reichsgottesarbeiter geboten wurden. Im Rueckblick auf die *zehnjährige Geschichte* dieser speziellen Arbeit fuehlen wir uns gedungen, dem Herrn ein Ebenezer aufzurichten. Leider konnten die Kurse nicht immer durchgefuehrt werden, und daher entstanden zwei Luecken in dieser Geschichte, und zwar in den Jahren 1950, und 1953.

Zum neunten Mal treffen wir nun Vorbereitungen fuer diese Arbeitsgemeinschaft mit den lieben Predigern und Dienern aus unserer weit und breit zerstreuten Bruderschaft. Unwillkuerlich steigt in uns die Frage auf, ob solche Veranstaltungen wirklich einen geistlichen Wert haben fuer unsere Gemeinden, und ob sie die Arbeit und Muehe einerseits, und die Ausgaben andererseits, rechtfertigen. Auf Grund der Zeugnisse mancher Teilnehmer, sowie auch unserer Beobachtungen, moechten wir die angedeutete Frage mit einem bestimmten und positiven "Ja" beantworten.

Vor keinem Beruf wird so andauernd geistiges Geben verlangt, wie von einem evangelischen Prediger. Er muss, wie Carl Schneider in seiner Homiletik andeutet, "fortwaehrend schoepfen koennen, ohne sich zu erschoepfen." Die Predigerkurse sollen den Arbeitern die Gelegenheit bieten, geistig und geistlich zu schoepfen.

Einmal sind es die *Vortraege*, die Anregung geben koennen fuer den Dienst. Der Umstand, dass die Kurse im College abgehalten werden, ermoeglicht eine groessere Mannigfaltigkeit in der Wahl der Gegenstaende, weil alle Lehrer der Theologie und Religioesen Erziehung, sowie auch Lehrer aus dem Musik-Department, sich daran beteiligen koennen. Diese Vielseitigkeit des Programmes ist nicht gut moeglich, wenn einzelne Lehrer gerufen werden, in den Provinzen bei solchen Kursen zu dienen.

Dann bietet auch die College *Bibliothek* eine grossartige Gelegenheit fuer neue Anregungen. Hier hat der Prediger die Moeglichkeit mit

(Fortsetzung auf Umschlagsseite 3)

## PRACTICAL

### Die freudige Zuversicht des Glaubens

Es ist das Jahr unseres Herrn, 1958. Er, der Regent der Weltzeitalter (Hebr. 1:2), gibt uns in seiner grossen Langmut, Gnadenfrist. Als Herr der Geschichte fuehrt er alles der Vollendung zu. Fuer die Augen des Glaubens ist die Zukunft so hell wie die Verheissungen Gottes, und dieses, angesichts der zunehmenden Finsterniss und des Ausreifens des Boesen. Unser Blick wird durch die Entwicklung des Boesen getruert — wir sind recht pessimistisch; aber angesichts des glorreichen Sieges des Gottesreiches, sind wir freudig — wir sind optimistisch. Nur in diesem *Paradox* der optimistisch-pessimistischen Weltanschauung koennen wir, als Gottes Kinder, uns bewegen.

Wir wollten uns in diesem Schreiben nicht mit dem befassen, was unseren Blick truert; vielmehr wollten wir uns mit dem Ausblick des Glaubens beschaeftigen. Diese zuversichtliche Unerschrockenheit des Glaubens, auch angesichts einer ungewissen Zukunft, ist ein fester Anker unserer Seele. Der Blick des Glaubens haelt uns, wenn die Gegenwart droht, wenn sie uns lockt, und auch wenn sie zerfaellt.

Das neutestamentliche Wort, in welchem diese Furchtlosigkeit und Gewissheit des Glaubens beschlossen ist, ist das Wort *parrhesia*. Der Etymologie nach ist das Wort zusammengesetzt aus *pas* (alles) und *rhesis* (Rede), und bedeutet eigentlich ein Reden, das alles sagt, seinem Hoerer nichts verheimlicht. Voellige Freiheit und Offenheit der Rede schliesst den Gedanken der Furchtlosigkeit ein, eine Freimuigkeit, die sich nicht geniert. Fuer demokratisch denkende Griechen was *parrhesia* ein koestliches Gut ihres politischen und sozialen Lebens. *Parrhesia* ist zuernaechst ganz objektiv die "freie Oeffentlichkeit" einer Sache, oder eines Redens, und von da aus erst auch subjektiv die "Freimuigkeit," mit der dieses oeffentliche Han-

deln oder Reden geschieht. Luther hat dieses Wort seiner Zeit als "Freidigkeit" wiedergegeben, woraus wir dann, nach Verlust dieses altertuemlichen Wortes, den so missverstaendlichen Begriff "Freudigkeit" gemacht haben. Manche glauben, dass in dem Wort "Freudigkeit" eine falsche Gefuehlsbetontheit schwingt, die dem neutestamentlichen Wort *parrhesia* voellig fernliegt. Es kommt hier nicht auf unsere freudigen Gefuehle an. Menge uebersetzt *parrhesia*, mit Vorliebe, mit "freudige Zuversicht."

Gehen wir etwas naeher auf den Gebrauch des Begriffs ein, so finden wir, dass die freudige Glaubensgewissheit, die aus diesem Begriff hervorleuchtet, sich nach manchen Seiten hin kundtut. Diese Freimuigkeit und Zuversicht des Glaubens offenbart sich in unserem Verhaeltnis zu Gott; sie wird auch nicht durch das Bewusstsein der eigenen Unvollkommenheit verdraengt; sie befahigt uns auch in der Veraendigung des Evangeliums, und staerkt unser Herz angesichts des uns bevorstehenden Gerichts. Lasst uns einmal den Glaubensblick auf etliche uns bekannte Gebiete des geistlichen Lebens werfen, um "freudige Zuversicht" fuer das vor uns liegende Jahr zu gewinnen!

#### I. Der Blick empor zu Gott.

"So wollen wir denn mit freudiger Zuversicht (*parrhesia*) zum Thron der Gnade hinzutreten, um Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade zu finden zu rechtzeitiger Hilfe" (Hebr. 4:16).\* Jesu Menschheit, durch welche er uns nahe trat, und Jesu Suedlosigkeit, durch welche sein priesterlicher Dienst wirksam wird, sind fuer den Schreiber des Hebraerbriefes der Boden, auf dem wir mit gehobener Zuversicht vor Gott treten duerfen. Sein Thron ist nun ein Thron der Gnade, bei dem wir Vergebung fuer unsere Sueden finden, und Gnade, die uns Hilfe gewaehrt. "In welchem wir die

freudige Zuversicht (*parrhesia*), und den freien Zutritt in freudigem Vertrauen durch den Glauben an ihn haben" (Eph. 3:12). Den Heiden ist jetzt das gegeben, was ihnen den freien Verkehr mit Gott gewährt. Nicht mit Angst und Scham, sondern mit freiem, frohen Mut, dürfen sie ihr Vertrauen auf ihn richten. Der klare, frohe Blick auf Gott erlöst uns von Angst und Ungewissheit. "Da wir also, liebe Brüder, die freudige Zuversicht (*parrhesia*) haben, durch das Blut Jesu in das Heiligtum einzugehen . . . so lasset uns hinzutreten" (Hebr. 10:19, 22). Durch die Mittlerstellung Jesu, durch sein Versöhnungswerk, ist das was uns von Gott wegscreckte — die Sünde, hinweggetan. Es möchte *parrhesia* hier eine objektive Bedeutung "Freiheit, Ermächtigung" annehmen, so dass das Wort an "Autorität" erinnert. Entsühnt durch das Blut Jesu dürfen wir zuversichtlich vor Gott treten.

Diese Zuversicht bekundet sich dann darin, dass wir vor Gott unsere Bitten aussprechen können. "Und dies ist die freudige Zuversicht (*parrhesia*) die wir zu ihm haben, dass, wenn wir ihn um etwas nach seinem Willen bitten, er uns erhört" (I Joh. 5:14). Nicht nur nimmt der Glaube uns die Furcht vor Gott weg, sondern schafft auch die Vorbedingung für das Gebet. Denn ohne freudige Zuversicht ist es unmöglich Gott bittend zu nahen. Dass wir alles bittend vor Gott aussprechen dürfen, ist Wesenszug der Glaubenstellung. Jakobus würde hier noch hinzufügen, dass wenn wir ihm unsere Bitten aussprechen, Er uns dann nicht laute Vorwürfe macht (Jakob 1:5).

Also, blicken wir mit freudiger Zuversicht zu Gott empor, denn wir stehen auf dem Boden des Heils.

## II. Der Blick in unser Herz.

Will uns der Aufblick zu Gott den Glaubensmut stärken, so will uns, beim Blick in unser Herz, der Lebensmut schwinden. Das Bewusstheit der vielen moralischen Schwächen, und Fehlritte, will uns oft zu Boden bohren, und uns oft sogar den freudigen Aufblick zu Gott rauben. Das verklagende Gewissen erlaubt uns nicht mit offenen Augen zu Ihm emporzublicken; es geht uns wie dem Zöllner, der nicht einmal die

Augen aufhob. "Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so besitzen wir Freudigkeit (*parrhesia*) zu Gott" (I Joh. 3:21). Also nur das unverletzte Gewissen, oder das wieder hergestellte Gewissen, erlaubt es uns mit Freimütigkeit vor Gott zu treten. Doch wem wird da die Freimütigkeit kommen, wenn er in sein Herz, welches er nur zu gut kennt, blickt? Da sagt uns Johannes: "Wenn unser Herz uns verurteilt, Gott grösser ist als unser Herz und alles erkennt" (I Joh. 3:20). Solche Anklagen, die uns die freudige Zuversicht vor Gott rauben, erwachsen ja aus dem bedauerlichen Widerstreit, dass auch der neue Mensch sich eben nicht sündlos weiss. Aus dieser Selbstbeobachtung erwachsen dem erweckten Gewissen die grössten Nöte. Da kann uns der Blick auf Gott noch weiter in die Zerschlagenheit und Zerknirschung unseres Gemütes treiben, denn Er ist ja doch der "ganz Andere", von der Sünde abgesondert. Doch er hilft uns gerade hier. Gott, der Allwissende und Ueberlegene, vor dem alles offenliegt, hat einen anderen Standard als der beschränkte Mensch. "Sein Blick bleibt nicht an den vereinzelt, trüben Punkten haften, die als Rest alten Wesens übrig geblieben sind, sondern sein Blick geht auf den Grund und sieht bei aller teilweisen Mangelhaftigkeit des Frommen doch die vorhandene grundsätzliche Erneuerung" (Hauck). So kommt es beim Frommen zu dem seligen Bewusstsein, von Gott anerkannt und unverworfen zu sein, dass sich in einer den ganzen Menschen hebende Freimütigkeit gegen Gott kundtut. Die Furcht ist gewichen, und die Freimütigkeit wirkt die Fähigkeit zu zuversichtlichem Gebet.

Es darf der Blick in unser Herz uns nicht die freudige Zuversicht zu Gott rauben.

## III. Der Blick auf die Menschheit.

"In der Welt habt ihr Angst," sagte Jesus, und wahrlich so geht es uns, wenn wir in das Denken und Dichten der Menschen blicken. Es will uns eine Furcht beschleichen im Gedanken daran, dass die Welt in der wir leben eine Christusfeindliche ist, und der Gemeinde Jesu gegenübersteht. Schon die Urgemeinde musste den Hass der Welt

spüren. Doch mit unerschrockener, freudiger Zuversicht und Freimütigkeit, blickten die ersten Zeugen der Opposition ins Angesicht. Als Petrus und Johannes vor dem hohen Rat standen und ihr Leben auf Spiel war, sahen die Hässer "die freudige Zuversicht (*parrhesia*) des Petrus und Johannes" (Apg. 4:13), und konnten ihr Wunder darüber nicht lassen. Nach ihrer Freisetzung baten sie kindlich den Herrn ihnen doch Freimut (*parrhesia*) zu geben, sein Wort zu reden (Apg. 4:29). Der Herr erhört ihr Gebet, und "sie verkündigten das Wort unerschrocken (*parrhesia*)" (Apg. 4:31).

Wir haben in dieser Welt einen Dienst an die Menschheit zu tun—ihnen das Heil zu verkündigen. Dieser Dienst ist so gross, dass die Grösse unseres Amtes uns hilft "mit rückhaltslosem Freimut" (*parrhesia*) aufzutreten (2 Kor. 3:12). Verzagtheit und Heimlichkeit verträgt sich nicht mit diesem Dienst. Doch fehlt es uns oft an eine innere Ermächtigung zu Reden, und daher haben die Zeugen Jesu sich immer wieder der Fürbitte der Gemeinde empfohlen, damit ihnen "Freimut" (*parrhesia*) gegeben werde, die Heilsbotschaft zu verkündigen (Eph. 6:19), und ein "freimütiges" (*parrhesia*) Bekenntnis abzulegen (Eph. 6:20). Oft wollte ihnen diese Freudigkeit bei der Erfüllung ihrer Aufgabe an die Welt erdrückt werden, aber glaubensvoll bekennt ein Paulus ("nachdem wir vorher, wie ihr wisst, in Philippi Leiden und Misshandlungen hatten erdulden müssen, gewannen wir doch in unserem Gott den frohen Mut (*parrhesia*), die Heilsbotschaft Gottes unter schweren Kämpfen bei euch zu verkündigen" (1 Thess. 2:2).

Im Blick auf unsere Aufgabe an eine christuslose Welt, wollen wir unsere unerschrockene Zuversicht und glaubensvolle Freimütigkeit nicht sinken lassen.

## IV. Im Blick auf die Zukunft.

Die Ungewissheit der Zukunft hier auf Erden will unser Herz mit Bangen belasten, aber der Glaube überwindet diese innere Beklommenheit. Aber was wollen wir sagen, wenn wir über dieses Leben hinausschauen, und die Stunde der endgültigen Abrechnung Gottes mit

der Menschheit ins Auge schauen. Auch für uns kommt die Stunde, wo wir vor Gott stehen müssen. "Armes Herz, was dann?" "Wenn der Gerecht kaum gerettet wird, wo wird der Gottlose und Sünder sich zeigen" (1 Pet. 4:18). Doch soll uns der Gedanke an das Gericht nicht bange machen. Johannes sagt: "Darin ist die Liebe bei uns zur Vollendung gekommen, dass wir eine freudige Zuversicht (*parrhesia*) am Tage des Gerichts haben" (1 Joh. 4:17). Wenn wir Gott lieben, sagt der Apostel, so verleiht dieses dem Frommen eine zuversichtliche Furchtlosigkeit, selbst dem Gerichte Gottes gegenüber. Das Gericht steht uns als grosse Erschütterung bevor; da haben wir es mit der Heiligkeit und Allwissenheit Gottes zu tun. Doch für Johannes ist das Gericht die Vollendung der Liebesverbundenheit mit Gott, dass sie selbst die Furcht vor seiner Majestät in Zuversicht verwandelt. Natürlich gilt es da bei Ihm zu bleiben: "Bleibt in ihm, damit wir, wenn er sich offenbart, freudige Zuversicht (*parrhesia*) haben dürfen, und bei seiner Ankunft nicht beschämt vor ihm zurücktreten müssen" (1 Joh. 2:28).

Der Glaube gestattet es uns nicht, mit getrübttem Blick durch dieses Jahr zu gehen, daher: "Werft eure freudige Zuversicht (*parrhesia*) nicht weg; sie bringt ja eine hohe Lohnvergeltung mit sich" (Hebr. 10:35). —David Ewert.

\*Alle Schriftworte sind nach Menge.

John Knox, Professor Union Theol. Seminary, says: "The preacher's message must be derived, not from current events or current literature or current trends of one sort or another, not from the philosophers, the statesmen, or the poets, not even, in the last resort, from the preacher's own experience or reflection, but from the Scriptures. There is, of course, nothing really new about this. That it needs to be said again, and with fresh emphasis, means only that preaching has departed in this respect from its own tradition."

I find the doing of the will of God leaves me no time for disputing about His plans. —Macdonald.

## DENOMINATIONAL

### Can the Christian Participate in Government?

The question of the Christian's relation to the State and its functions is not a modern problem—the Church of Christ through the centuries has faced it and attempted to solve it in one way or another. The growing complexity of our social order, and the ever widening powers and functions of the modern state, however, seem to make it increasingly more difficult to define this relation satisfactorily. From a purely practical point of view the question should perhaps be restated in another form: "To what extent can the Christian participate in Government?"

In either form the question is vitally related to the life and mission of the Church. Our concept of the nature of the Church and our convictions with regard to its supreme mission in this world will have a decisive influence in the formulation of our answer to this question. I believe the subject calls for an historical, as well as for a biblical re-orientation and interpretation. Although history is never a norm for truth, it is the great arena in which truth as well as error, have been tested as Dr. F. C. Peters has pointed out in a recent article on "The Relationship of Mennonite History to Mennonite Theology". (The Voice, Vol. VI, No. 4). In the arena of church history we may also learn how certain New Testament teachings with regard to Church-State relations have been applied and practiced and with what results.

Before I point out certain biblical as well as historical perspectives it might be well to call attention to a rather common misconception among present day Christians with regard to the nature of the modern state. It is generally believed that there is a basic difference between the modern "Welfare State" and the "Police State" of earlier times,

and that as a result of this transformation of the nature of the State the Christian's attitude toward the State must of necessity also change. The modern state, especially in a democratic society, has become so "christianized" that the Church must cooperate with it, even though it formerly separated itself from a pagan state—so the argument runs. In my mind, however, there is grave doubt whether this is a valid inference. Has the State actually changed in its essential nature, or merely in certain functional aspects? Is not even the "Welfare State" dominated by a materialistic and selfish philosophy, where the "natural" life of man with its physical, social, and intellectual needs is a matter of chief concern, but where the spiritual needs of man are as much a matter of indifference as in a so-called pagan state? Does not the basic antithesis between Church and World also extend to the State as a very important part of that World? Are we not compromising our testimony by greater participation in State activities? The teaching of the New Testament and the voice of church history seem to agree in answering these questions in the affirmative. And now, to the law and to the testimony.

#### I. Biblical Perspectives.

With our Anabaptist forefathers we accept the finality of the New Testament in all questions pertaining to the life and mission of the Church. False conceptions of the Church's relation to the State are often based in O. T. patterns and precepts. The tragic episode of the Muenster Kingdom in early Anabaptist history can partly be traced to a wrong Scripture interpretation. As Apostolic precepts and practices give Christ's example and teaching as well as a general guide even for the Church

of the present day. Let us take note of several basic principles:

1) **Christ and the Apostles recognized the State as existing by Divine Providence.** Christ and the Apostles were no anarchists. When the disciples of the Pharisees and the Herodians approached Christ with the question of the lawfulness of paying tribute to Caesar he answered them: "Render, therefore, unto Caesar the things which are Caesar's; and unto God the things that are God's." (Mt. 22:21). Christ recognized that the State has a right to exist and make certain lawful demands. That the State possesses its authority by Divine Providence is declared by Christ in his confession before Pilate: "Thou wouldst have no power at all against me except it were given thee from above" (John 19:11). Paul's teaching in Romans 13:1-7 and Peter's exhortations in his first epistle (Chapter 2: 13-17) are but confirmations and elaborations of Christ's pronouncement to "render unto Caesar the things that are Caesar's."

2) **Christ and the Apostles did not participate in the government of the State.** The ministry and Mission of Christ was strictly unpolitical. He did not resort to political methods to promote his cause, although he had a number of opportunities to become involved in the politics of his day. When after the feeding of the five thousand Christ perceived that the people might come and take him by force in order to crown him as their king, he quietly departed. The "strategy of withdrawal", to use the classic definition of John C. Bennett in describing the Mennonite position, was also the principle of our Lord during his earthly ministry. Dr. Erland Waltner has very aptly and concisely characterized the unpolitical nature of the ministry of Christ and his disciples: "Jesus concentrated his efforts in the establishment of the Kingdom of God. His method was evangelism rather than legislation. He preached, he taught, he healed, but did not seek to make laws for people nor to enforce them. The Apostles likewise were not politicians but evangelists. They were not national statesmen but ambassadors of Christ. It was the work of this spi-

ritual kingdom which has outlived any political reforms which were instituted in Christ's day or any other day. (Christian Life Conference, Reedley, California, 1954, p. 17). The strategy of withdrawal from political responsibility did not make the ministry of the Apostles less effective, but it was an indispensable condition for carrying out the great commission of their Lord and Master.

3) **Christ and the Apostles recognized specific duties towards the State.** The New Testament speaks of the duties of Christians to the government, but not in government! Much confusion on the subject may be avoided by the recognition of one basic fact; The New Testament does not identify the Christian Community with the State. It never addresses itself to the State or the rulers of this world, but speaks of them in the third person. The State is outside the "perfection of Christ". The duties of Christians towards the State are explicitly given in several New Testament passages. Christians are to pray for the government (1. Tim. 2:1-2); they are to pay their taxes conscientiously (Rom. 13:6-7); they are to obey the laws of the land (1. Peter 2:13, cf. also 1. Peter 4:15); they are to be subject to the government (Rom. 13:1). These duties, however, do not constitute the main interest nor the central responsibility in the Christian's life. His supreme purpose in life he finds in the exhortation of Christ: "Seek ye first the Kingdom of God and his righteousness" (Mt. 6: 33). He finds his primary business in the Kingdom, and not in the State; he is interested in promoting the work of the Church, rather than in reforming some political system. From the records of the Early Church as given in the Book of Acts it would appear that the apostles did not conceive of the government of their day as a neutral agency which merely administered justice but rather as a hostile force, which was part of a sinful world-system and which was arrayed against Christ and his Kingdom. The quotation of Psalm 2 in their prayer-meeting after the first persecution definitely leaves that impression (Acts 4:25-28).

The Apostles had to face the "rulers of this world" again and again in their

defence of the Gospel, and generally the attitude of the latter was one of indifference or even open hostility. The New Testament seems to portray a fundamental incompatibility between Church and State, and Christians would have considered participation in government as an "unequal yoke" with unbelievers. The principle of separation from the world included two aspects for the Early Church as well as for our Anabaptist forefathers: (1) Separation from a non-Christian society, and (2) Separation from the State.

## II. Historical Perspectives.

Church history is replete with illustrations as to how various theories concerning the Christians relation to the state have worked out. History has been the great arena in which truth as well as error, also in relation to our subject, have been tested. I would like to mention three consequences as a result of the church's participation in government. (By participation in government we have reference to the "higher levels" of government).

1) **The Church's participation in government has led to the loss of her vision and mission.**

The cooperation of Church and State after 323 A.D. had tragic consequences. According to James Westfall Thompson this so-called "triumph of the Church in the Fourth Century was one of the dearest bought victories in the history of humanity." (Quoted by Herschberger in *War, Peace, and Nonresistance*, p. 64). In gaining authority and domination over the State the Church lost her true mission as well as her spiritual vision. To rule the world, to possess the world—and not to save the world—became the chief aims of a secularized Christianity. The Church relied less and less on the spiritual power of the Gospel, and more and more on the arm of the flesh. The "Sword of the Spirit" was exchanged for the sword of steel—even in the propagation of the Christian faith. The "Church Fathers," and especially Augustine, worked out elaborate arguments in favor of "just wars." Although it had been wrong for Christians to fight for "pagan" emperors, it was their sacred duty now to

fight for "Christian" rulers. No wonder that G. J. Herring describes this change in the Church's attitude to the State and to wars as "The fall of Christianity". This was also the view of the Anabaptists as has been shown so well by Dr. F. H. Littell in his chapter on "Christian Primitivism" (*The Anabaptist View of the Church*, Ch. III.). The fact that participation in government leads to a compromise of the Church's mission has also been confirmed by the experience of certain European Mennonite groups.

2) **The Church's participation in government has led to the Church's subservience to the State.**

This can be clearly seen in Protestant countries after the Reformation. Zwingli participated in government at the cost of the independence of the newly reformed Church. The city council of Zuerich said the last word in matters of church reform. Luther made the new Church subservient to national interest when he participated in government and recognized the German princes as "emergency bishops." The Church of England was almost from its inception a handmaid of the State. Es a result of such intimate association and cooperation the interests of the Church and the interests of the State were often completely merged, so that Hooker could define the Church as "the nation on its knees." The Church had become a great force in building the kingdoms of this world, but failed miserably in her task of building the Kingdom of God.

3) **The Church's participation in government has often led to an identification of the Church with a certain political system or a political party.**

The close identification of the Church with some political system constitutes one of the greatest tragedies in the history of the Church in Europe. The violent reaction of Communism to religion can partly be explained by the fact, that in Russia the Greek Orthodox Church and the Czarist Regime were almost completely identified. The fall of the monarchy almost inevitably led to the downfall of the Church. The situation in France prior to 1789 was very much the same.

In a democracy, participation in government means participation in party government (unless one attempts to run as an independent candidate). No political party is dominated exclusively nor primarily by Christian ideals and principles. Whether the Christian can remain true to his biblical convictions under constant social and political pressure is very doubtful. The only escape out of such a dilemma would be to accept the "lesser evil" doctrine of Reinhold Niebuhr. If the Church wants to witness to the government, she must not be involved in the sins of the government, but must be independent in her position and judgment. To tie up the witness of the church with the fluctuat-

ing fortunes and failures of a political party seriously endangers the whole testimony of the Church.

Our argument against greater participation in government could be summarized by stating that we can deal more effectively with the world's problems by giving our independent witness in word and deed "in the Name of Christ."

The creation of "islands of holiness in the sea of despair" is thus the best way to bring hope and salvation to a lost world, since these "islands of holiness" are not centers of resistance, but centers of positive influence and action.

—J. A. Toews.

## THEOLOGICAL

### Das Gewissen

#### Ein Beitrag zur systematischen Theologie

Das Wort "Gewissen" ist ein von dem Tätigkeitswort "wissen" abgeleitetes Dingwort. Die Vorsilbe "ge" (Latein, *cum*; griechisch, *syn*), bei abgeleiteten Dingwörtern, drückt im allgemeinen "Zusammensein", "Vereinigung" aus. Das deutsche Wort "Gewissen" bezeichnet also schon nach seiner etymologischen Bedeutung ein Mitwissen. Das lateinische Wort "*conscientia*" (griechisch, *syneidesis*), von welchem das Wort Gewissen (*conscience*) abgeleitet ist, mit der Vorsilbe "con", bezeichnet ebenfalls ein Mitwissen. Wenig, in seinem Handwörterbuch der deutschen Sprache, definiert das Wort "Gewissen" also: "Das Wissen, die Erkenntnis, Mitwissenschaft, sittliches Bewußtsein."

I. Wenn wir nun im Vorhergehenden das Wort Gewissen als ein Mitwissen bezeichnet haben, so entsteht die Frage, in welchem Sinne das Wort diese Bedeutung habe? Dieses sagt wohl das über dem allgemeinen, durch die Sinne erfaßtes Wissen, ein zweites Wissen zu

bemerken ist. "Über unserm Ich, das denkt und handelt, schwebt ein es begleitendes Wissen." Dieses "Überwissen" hat es mit den sittlichen Werten zu tun; es spricht von **unserer Pflicht** im Angesichte des allgemeinen Wissens. Wesley sagt: "Das Gewissen ist die Fähigkeit, wodurch wir einmal unserer eigenen Gedanken, Werke und Handlungen, ihres Wertes oder Unwertes, oder ihres guten oder bösen Charakters bewußt werden. Wir werden uns nicht nur der Tat, sondern auch ihres sittlichen Wertes bewusst." Das allgemeine Bewußtsein bei dem Kinde wächst, und das Kind kommt durch den Umgang mit der Welt zu einem Wissen. Aber neben diesem Prozeß entsteht ein zweites Wissen: das Kind empfindet diese Tatsache **im Lichte von gut oder böse.**

Das Dasein des Gewissens ist eine unumstößliche Tatsache. Es ist eine vom Schöpfer dem Menschen verliehene Geistesgabe. Im Alten Testament ist der Begriff vom Gewissen noch nicht deut-

lich ausgeprägt; das Wort kommt überhaupt im Alten Testament in der deutschen Übersetzung nur zweimal vor, nämlich Jos. 14, 7 und Hiob 27, 6 (nach Luther), und in beiden Stellen steht im Hebräischen das Wort "leb", welches einfach Herz bedeutet und sonst überall so von Luther übersetzt wurde. Es wird demgemäß im Alten Testament zwischen Herz und Gewissen kein Unterschied gemacht; und auch das Neue Testament schreibt dem Herzen die Funktionen des Gewissens in verschiedenen Stellen zu, Römer 2, 15; Hebr. 10, 22; 1. Joh. 3, 19. Im Neuen Testament wird aber der Begriff erweitert und ihm wird unter dem Namen "sundesis" eine gesonderte Stelle im menschlichen Geisteswesen angewiesen. Das Wort ist nicht gleichbedeutend mit Vernunft, Verstand, Sinn, Gemüt und ähnliche Ausdrücke des Neuen Testaments. Vernunft, z.B. ist das Umfassendere, während Gewissen das Speziellere ist; Vernunft mag definiert werden als die Tätigkeit des Übersinnlichen zu erkennen oder zu vernehmen. Das Gewissen dagegen bezieht sich allein auf das sittliche Leben; es ist das Urteil über sittliche Begriffe, der im Herzen wohnende Richter über unsere moralischen Handlungen.

II. Man bezeichnet das Gewissen oft als die Stimme Gottes im Menschen. Hoffman sagt: "Das Gewissen, seinem Wesen nach, ist eine immer wirksame Betätigung Gottes in unserm Geiste." Reiff sagt: "Das Gewissen hat nur darum seine über alles gehende Macht, weil es tatsächlich die Stimme Gottes im Menschen ist."

In wiefern sind nun die eben zitierten Ansichten und Äußerungen zutreffend? Wenn das Gewissen kurzweg die Stimme Gottes im Menschen wäre, so würde dadurch die Tätigkeit des menschlichen Gewissens und die Offenbarung Gottes durch die Schrift im Menschengeste in eines zusammenfallen. Die heilige Schrift aber redet nirgends so vom Gewissen. Es muß doch immerhin ein Unterschied zwischen der Stimme Gottes und der Stimme des Gewissens sein. Es wäre unzweifelhaft irrig, sich vorzustellen, daß bei jeder Gewissenstätigkeit sich eine besondere Stimme Gottes

im Herzen offenbare; die Schrift redet vielmehr von demselben als von einem **Vermögen (faculty)**, welches zum Wesen des Menschen gehört. Das Gewissen ist ein dem Menschen vom Schöpfer gegebenes Vermögen, das unbedingt zur Totalität des Menschen gehört; es ist eine vom Schöpfer dem Menschengeste mitgeteilte Gottesgabe und ist von dem persönlichen Wesen des Menschen unzertrennlich. Delitzsch zeigt auf das Gewissen hin als auf die "ethische Seite, des dem Menschen auch nach seinem Falle verbliebenen allgemeinen Wahrheitsgefühls."

Das Gewissen macht sich bei dem Menschen geltend ganz abgesehen von einer speziellen Offenbarung Gottes, z.B. bei dem Mörder, der an keinen Gott glauben mag. So spricht auch der Apostel Paulus in Römer 2, 15, nachdem er auf die Naturoffenbarung hingewiesen, von dem **Gewissensgesetz**. "...als die da beweisen, des Gesetzes Werk sei geschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen ihnen zeugt, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen..."

Das Gewissen ist somit nicht das Echo einer unmittelbaren göttlichen Selbstbezeugung, sondern das Bewußtsein eines dem Menschenherzen eingepflanzten **göttlichen Gesetzes**. In jeder Menschenbrust wohnt ein ewiges Gottesgesetz, von welchem der Mensch weiß, daß das, was es fordert, recht ist. Das Gewissen sagt nie, daß der Mensch unrecht tun soll. Es ist eine durch den Sündenfall hindurchgerettete Gottesgabe; und diese Gottesgabe kommt allen Menschen zu; es ist eine ursprüngliche Gottesgabe.

III. Oder sollte etwa vor dem Fall des Menschen von einem Gewissen noch keine Rede sein dürfen? So lange der Mensch — so sagen manche, z.B. Scherken in Herzogs Real — Encyklopädie — in unmittelbarer, durch die Sünde noch nicht gestörter Gemeinschaft mit Gott, lebte, hatte er noch kein Gewissen, d.h. sein Selbstbewußtsein fiel unmittelbar mit seinem Gottesbewußtsein zusammen. Schenkel nennt sogar das Gewissen das Korrelat der Erbsünde. Dieses jedoch stellt das Gewissen ausschließlich in das negative Licht und

erkennt das positive Wirken des Gewissens nicht. Wäre der Mensch nicht gefallen, so wäre sein Gewissen immer im Einklang mit dem göttlichen Willen geblieben. Die Sprache des Gewissens wäre eine **bejahende gewesen**, und von Gewissensbissen wäre nie die Rede gewesen.

Das Gewissen wird eingeteilt in ein vorhergehendes und in ein nachfolgendes oder mit andern Worten in ein verpflichtendes und in ein richtendes. Jenes wendet sich dem zu, was vor uns liegt als unsere Pflicht, dieses dem, was hinter uns liegt als Tat. In Bezug auf unser vorhergehendes Gewissen gilt in der Schrift der Grundsatz, daß der Mensch im Glauben handeln soll (Röm. 14, 23). Das vorhergehende Gewissen kann richtig sein, oder es kann irren. Paulus vor seiner Bekehrung wurde durch sein Gewissen irre geleitet; er führte Christen in den Tod und meinte er tue Gott einen Dienst. Und **dennoch** dürfen wir nie gegen unser Gewissen handeln, denn in allen Dingen ist die unverletztes Gewissen zu bewahren ist die Ermahnung des Apostel Paulus. **Gewissenlos Handeln ist als solches schon verwerflich, obwohl gewissenhaftes Handeln nicht schon um deswillen vor Gott recht ist.** Das nachfolgende oder richtende Gewissen straft uns wegen des getanen Unrechts; es spricht sein Urteil über den Übeltäter aus; es verwirft als Richter die Tat und verurteilt die Person. So wie das Gewissen dem Menschen bei bösen Handlungen verurteilt und verdammt, so spricht es ihm

andererseits bei guten Handlungen frei und billigt diesselben. Glücklich der Mensch, welcher sein durch Gottes Geist erleuchtetes Gewissen nicht verklagt.

IV. Das Gewissen kann aber auch unterdrückt werden. Man kann, wenn man will, ohne Berücksichtigung des Gewissens handeln. Das Gewissen verpflichtet uns recht zu handeln, zwingt uns aber nicht; es ist kein **Müssen**, sondern ein **Sollen**. Gerade darin liegt die große Macht des Gewissens. Durch die Macht seines Gewissens gebunden, spricht Luther auf dem Reichstag zu Worms: "Ich kann nicht anders, Gott helfe mir!" Die Grundfunktion des Gewissens ist das Verpflichten, das Bewußtsein des Sollens; diese Förderung steigert sich zu einem "kategorischen Imperativ," welchem der Mensch nicht ohne Verletzung der Gerechtigkeit widerstehen kann. Die Großmacht des Willens steht über dem Gewissen und der Mensch kann sich entscheiden gegen den Forderungen des Gewissens.

Also auch bei dem in der Gnade lebenden Christen, ist das Gewissen nicht unter allen Umständen ein absolut zuverlässiger Führer. Hier hat der Christ auf das Prinzip der Bruderschaft zu achten. Im Bruderkreise findet er sich oft zurecht indem er seine Überzeugungen, die ihm Gewissenssachen geworden sind, dem Urteil der Brüder unterstellt: Es gibt somit in der Bruderschaft eine Pflege des Gewissens.

F. C. Peters.

## CHRISTIAN EDUCATION

### Developing Leaders Through the Sunday School

When Agassiz, the great professor of science, was asked what was the greatest work he had ever done, he answered, "training two men." Jesus spent more time in discovering, training and equipping men, his disciples, than in any other task. Morely has appro-

priately said, "he who does the work is not so profitably employed as he who multiplies the doers." Follow any problem in the Church and in society far enough and at last you come to the need of more and better leaders in order to insure its solution.

Christ has a right to expect that we shall furnish an increasing number of able leaders for His enterprises. Why has Christ a special claim on the Sunday School with reference to furnishing Christian leaders? Because the Sunday School is a laymen's organization and has within itself so largely a source of supply. We should be raising up year after year multitudes of leaders for the lay activities of the Sunday School and Church. Clarence Benson has said: "A very conservative estimate declares that seventy-five per cent of the members of all denominations come up from the Sunday School; eighty-five percent of the church workers, and ninety-five per cent of all ministers and missionaries at some time were Sunday School scholars."

#### Definition of Leadership

What is a leader? What does the word "leadership" mean? Leadership is so common that in some degree leadership is present wherever human beings are gathered together—wherever two people are together in the interest of the same cause, there is a leader. It is the distinctive task of the leader to "guide by drawing along or going before"; "to guide by instruction or counsel"; "to induce, to allure." Some of the many facets which leadership reveals are found in the following accepted definitions: A leader is one who guides his followers toward a desired end. A leader is one who is chiefly responsible for the strategy, the program, and the unfolding plans that lead to achievement and victory. Ordway Tead in his book **The Art of Leadership** defines leadership as the activity of influencing people to cooperate toward some goal which they come to find desirable.

Christian leadership is essentially the same except that it is divinely motivated; it is investing one's life in guiding a group toward **worthy ideals** and accomplishments. Those who direct any phase of Christian work are at the same time servants as well as leaders. Henry Tralle in **Psychology of Leadership** states that "leaders are illuminators of the world." It must certainly be conceded that Sunday School workers and

teachers are "lights" and could be included as leaders of society. Every opportunity to be a superintendent, assistant, department supervisor, secretary-treasurer, or teacher is a chance to be a leader.

In the broadest sense, then, leadership refers to that process whereby an individual directs, guides, influences, or controls the thoughts, feelings, or behaviour of other human beings. One of the frequent methods or exercising leadership is the face-to-face relationship through the medium of speech. A good leader is also a good teacher; he invites study and seeks to transmit to others interest in an enterprise which is significant to him. He will analyse problems, set up goals so that they are easily understood, and then guide subsequent activity in the given direction. As Sunday School workers, then, we want to influence others by our radiant enthusiasm for Christ and by our good example for the noble and positive—it is also possible to be a leader in sin and the negative aspects.

#### The Task of the Church

The Christian Church has received the imperative to **evangelize** the world and then to **teach** or **train** each individual for service. It holds the unique position of preparing workers for the important role of enlisting others to become followers of Christ and then of giving directives to them for their Christian lives. When the Church no longer had a vital part in training the laity in the right way of life nor taught the truths of the Bible because of cold formality, then the Sunday School assumed that challenge and initiated a program of teaching, both within and without the Church. It is precisely in meeting this tremendous need that the Sunday School is so important to the Church. The responsibility of Christian leadership is not only for a few select clergy but is for every Christian.

The educational task of the Sunday School, furthermore, is bigger than holding classes, teaching lessons, and developing an organization. It becomes the responsibility of the Sunday School, as the teaching arm of the Church, to give basic preparation to its workers

and to the workers of the Church. Obviously, this department of the Church is one of the greatest agencies in the development of Christian leadership. It can be a tremendous force for purposes of bringing out latent lay energies. Unless, therefore, the Sunday Schools themselves are ably led and wisely guided there is danger of their becoming superficial and failing to accomplish their good and noble purposes.

#### The Need for Leadership

The last command of our Lord was, "teaching them to observe all things whatsoever I have commanded you." This was for the purpose of maintaining the fellowship, and for bringing the individual believer to recognize the conditions and responsibilities of discipleship. Moreover, the purpose of the Lord was to reach others, i.e. to train witnesses who will extend the Kingdom of God. Thus it becomes apparent that the Christian Church is to wrest the initiative from sin and to exercise Christian leadership in a world which "is in the power of the evil one." This is a job which is never completed.

Inasmuch, then, as the Church is constantly in need of workers, a program of enlisting and developing leaders is its perennial task. Simply stating, however, that workers are needed is not sufficient. Workers must be enlisted, trained, and placed. The training of the membership of the Church for its privileges and duties, fellowship, and service is its ever present task and underlies its effectiveness and strength.

The injunction of the Apostle Paul to Timothy is, "and the things that thou hast heard of me among many witnesses, the same commit thou to faithful men, who shall be able to teach others also." Furthermore, the words of Jesus are very clear and convincing, "the harvest is plenteous, but the laborers are few," and "why stand ye here idle? . . . Go ye also into my vineyard." The Sunday School is one place where the follower of the Lord can obey the call to teach and to work. It is the privilege of the Sunday School worker to be a co-laborer with God in bringing men to Christ, building them up in Christ, and sending them forth

for Christ. And a person who has distinguished himself by faithfulness in Sunday School work will be called upon to serve in other phases of the work of the Church.

#### The Source of Leadership

The Sunday School is one of the local Church's greatest agency for discovering its potentialities, for contacting new people for Christ, for teaching them the Word of God, for soul-winning, for Church building, and for enlisting of personality and life and money for the extension of the Gospel to the ends of the earth. Each Christian is a potential leader in our Church if guided by the Holy Spirit and effectively trained for service. The Holy Spirit "gave gifts," and "he that hath not the Spirit of Christ is none of his," seem to indicate that even the "one talent" man is to give his influence to the promotion of the Church. The follower of Christ is to become a teacher and the servant is to become an enlister. The raw material is in every one of our Churches, but it must be discovered, enlisted, and trained.

The oldest method of discovering leadership is by preaching the "claims of Christ." As a result of challenge to dedication and service through messages, many have presented themselves for "full-time service." It is a divine imperative and pleases God when his messengers confront his children with the question, "Whom shall I send and who will go for us?" Without doubt, many will respond as did Isaiah of old, "Here am I; send me!" Our appeal for leadership should be based upon loyalty to Christ. This is where Christ placed his appeal, "Come, follow me." Out of personal loyalty and devotion to Christ we ought to be willing to do anything we can to help carry on his work. Surely the consecrated person can do no less than respond to the need of the Church, which is the visible manifestation of Christ in the world today.

Then too, we have the command from the Lord Jesus to "Pray ye therefore the Lord of the Harvest, that he will send forth laborers into his harvest." The lack of unenlisted believers and of

Christian leadership is probably due to prayerlessness more than any other cause. Jesus is the Lord of the harvest and we are to ask him for "harvest help." Then the Holy Ghost will say, separate me Barnabas and Saul for the work whereunto I have called them."

Finally, we must not neglect personal solicitation and encouragement. Perhaps the greatest work done by disciple Andrew was to bring his brother Peter. Many are not leaders because they have never been asked to shoulder responsibility. Despite the constant need for workers, it is very easy for us to deceive ourselves and think we have given every individual an opportunity for service. There must be in our Churches valuable talent which we have missed.

#### Training Leadership

The fact of leadership cannot be denied; however, questions may arise about "What makes good leaders?" "How can we train better leaders?" "What is involved in being a leader today?" "Where can we get further understanding of the leadership process?" and many, many more. No doubt, "some are born to be leaders, some achieve leadership, and others, have leadership thrust upon them." Whichever is the case, leadership development is of serious concern to society, the Church, and the Sunday School today. The scriptural explanation is "how shall they preach except they be sent?" This seems to indicate that leaders must be prepared, trained and sent by the Church. We may conclude that it is just as much the responsibility of the Church to train as it is to send.

Leaders must be trained—born leaders are not enough. Strangely enough, born leaders often fail; they assert themselves and accomplish by determination and strong personality and an arbitrary seizure of powers, and often their empires collapse after them. Their followers come to realize that they have followed not a leader but a master. The popular notion of leadership tends to be expressed in terms of power to command and ability to dominate. However, it is better to lead than to

boss. The human relations of the leader will get more normal response than the orders of a commander. Leadership at the top is not enough, it must also be organized from the bottom up. A leader who can lead his people from complacency and indifference to creating new powers, from apathy to enthusiasm, from indifference to conviction, and from inertia to initiative has not only been a good leader but he has literally stimulated to leadership.

The Sunday School seems to be an excellent training ground for additional leadership. Christian Education leaders have seen the tremendous opportunity and have initiated leadership training courses. According to C. H. Benson, the Southern Baptists have taken the lead in the movement. Other denominations have followed, designating their instruction courses as: Service training; Teacher Training; Union Training School; Christian Training Service, etc. These schools offer a wide range of courses in Bible, Doctrine, Evangelism, Sunday School Leadership and Administration, Teaching Methods and Techniques, Child Psychology, and others. These courses have already proven invaluable to Sunday Schools and Churches. Many of our M. B. Churches have begun to offer Teacher Training courses for their workers and for prospective workers.

We must observe again that in this respect "the children of this world are in their generation wiser than the children of light." The service station attendant will take a week off to go to Cincinnati in order to learn how to repair tires. The farm implement dealer will take six days to go to Arizona to receive some on-the-spot information about the machinery he is selling. But the Sunday School teacher neglects the opportunity to attend a training course if offered in the home Church that he might better guide the eternal destiny of souls. Too frequently the work of the Church has been done by untrained and careless workers.

It has often been observed that leaders in the secular field and leaders in other phases of Church work have received their first attempt at leadership in the Sunday School. In the Sunday School experience can be acquired; he

can observe the function of organization; he is introduced to the art of speaking in front of people, and the aspirant can then apply the techniques he has learned to other spheres. The Sunday School is an ideal training ground in that one can receive instruction himself in this school, one may observe, and one can do practice teaching. The Sunday School is in a unique position for training and developing leaders because it is a school, it has the facilities, the organization and the machinery to train men and women. If we are sincere, consecrated Christians who want to serve the Lord, there is no better place to begin than in the Sunday School.

Introductory jobs of almost any description can be found for the prospective worker or teacher as superintendent, assistant, teacher, administrator, treasurer, secretary, etc.

#### Conclusion

The Sunday School enlists the noblest type of people from the Church. Businessmen, professional men and women, day laborers, people from all walks of life converge in the Sunday School for purposes of studying the Bible together and to be taught in ways of right living. Take the Sunday School out of the Church and the whole sup-

erstructure will be substantially weakened.

The officers, administrators, workers, and teachers in the Sunday School have received a trust from the Lord and from their constituency. All have received the responsibility and opportunity to exercise Christian leadership. It is the place where growth is stimulated; the growth of the pupil, the growth of the teacher, and the growth of the Church in numbers. Without growth in service the leaders of the Church will not achieve the desired results. The Sunday School can be likened to a manufacturing plant which turns our Christian leaders for the Church and the community. It appears that we have been too unconscious of this fact, consequently our testimony and influence has not been as effective as it might have been.

The Sunday School, as no other department of the Church, can enlist the kind of people it takes to build a Church. It can be the agency to recruit and train the best type of leadership. It should be teaching those young men and women who "shall be able to teach others also." Here teachers, missionaries, and preachers can gain their first teaching experience. Truly it is so, the Sunday School is a **Leadership Training School**.

—H. R. Baerg.

## EVANGELISM

### Der Einfluß der Kanzel auf die Gemeinde

2. Tim. 4, 2; 1. Tim. 4, 16.

Die Kanzel und das Katheder sind bedeutungsvolle Plätze. Das Katheder steht in der Schule. In der protestantischen Schule hat das freie Katheder den bibelgläubigen Lehrern die Möglichkeit gegeben, das lautere Wort Gottes zu lehren. Andererseits hat es auch viel Schaden angerichtet durch die Verbreitung moderner unbiblischer Lehren.

Mancher junge Mensch hat durch diese seinen Halt verloren, den er im Elternhauhe durch die Erziehung gewonnen hatte. Ich habe zwei junge Männer kennen gelernt, die durch den Einfluss der liberalen Theologie den Bibलगlauben aufgegeben hatten.

Die Kanzel nennt man den erhöhten Platz, auf dem der Prediger steht und seine Ansprachen an die Gemeinde hält.



Wenn wir sagen, daß die Kanzel Einfluß hat so ist damit der Dienst gemeint, der von der Kanzel aus getan wird. Das Wort von der Kanzel hat für die Gemeinde große Bedeutung und großen Einfluß.

I. Wir beachten zuerst den Einfluß der Kanzel in der Geschichte der Christenheit. Unser Text führt uns in die apostolische Zeit. Der Apostel Paulus hat für die Urkirche zwei große Worte geschrieben, die den Timotheus bewegen sollten den rechten Einfluß auf die Gemeinde auszuüben. Er hat damit den Geist bezeichnet, den heiligen und ernsten Geist, der die Kanzel beherrschen soll, wenn sie einen segensreichen Einfluß ausüben soll. "Predige das Wort; halte an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre". Es soll der Geist und die Art der Schrift die Kanzel beherrschen. In 1. Tim. 4, 16 gibt der Apostel Paulus den Einfluß der rechten Wortverkündigung an: "Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken, denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören.

So diente in der apostolischen Zeit die Predigt zur Seligkeit der Zuhörer. Wir finden im Neuen Testament keine Schriftstellen die da zeigen, daß die Apostel dieses Hauptziel aus dem Auge gelassen haben. Sie verkündigten den ganzen Ratschluß Gottes zum Heil der Juden und der Griechen.

Nur die Irrlehrer lehrten anders und verwirrten das Denken und das Gewissen der Leute; und spalteten die Gemeinden. Ihr Einfluß gereichte zur Zerstörung der Gemeinden. Von ihnen schreibt der Apostel Paulus in Römer 16, 17: "Ich vermähne auch aber, liebe Brüder, daß ihr aufsehet auf die, so da Zertrennung und Ärgernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt und weicht von ihnen." So gingen schon zur Zeit der Apostel von der Kanzel verschiedene Einflüsse aus, die aber von den Aposteln scharf beobachtet wurden. Gegen die falschen Lehren wurden die Gemeinden erzogen, Stellung einzunehmen.

Wir finden aber in der Geschichte der christlichen Kirche, daß die Gemeinden

die Kontrolle über die Kanzel verloren, da die Kanzel in den Händen der Priesterschaft war. Irrtum und leichtfertiges Wesen gewannen die Oberhand. Es kam dahin, daß alles andere als Gottes Wort von der Kanzel aus in die Gemeinden getragen wurde. Wir überspringen einen Teil der Kirchengeschichte und werfen einen Blick in die Reformationszeit. Ein Beispiel aus der katholischen Kirche zu Weinsberg, in Württemberg, zeigt uns wo die Kanzel hinkommen kann. Die Leute zu Weinsberg, die vor Ostern die lange Fastenzeit hatten, rühmten sich zu Ostern der Osterfreude. An diesem Tage sollte das fröhliche Lachen den Kirchenraum erfüllen. Einmal hatte ein Mönch zu Ostern auf der Kanzel geschnattert wie eine Gans. Im nächsten Jahre versuchte ein anderer Mönch ihn zu übertreffen, indem er den Kuckuck nachahmte. Auch wurden lächerliche Geschichten aus der Hölle erzählt, um die christlichen Herzen zum Ostergelächter zu bringen.

So wurde die christliche Kanzel entweiht. —

Aus dieser Umgebung kam Ökolampad (1482 - 1531). Er erkannte, daß die heilige und herrliche Ostertatsache eine mehr würdige Behandlung auf der Kanzel haben sollte. Er erklärte gleich am Anfang seiner Predigt, daß es sich nicht gezieme am Ostertage närrische Märchen zu erzählen. Er sprach nur von Christo den Gekreuzigten und Auferstandenen und zwar so eindringlich, daß es den Zuhörern zu Herzen ging. Sie erkannten, daß sie hier mehr empfangen hatten, als wenn man ihnen Märlein erzählt hätte. Die Gelehrten unter den Zuhörern ahnten, daß Ökolampad mit Luther in Verbindung stehe. Die Weinsberger erklärten aber, dass sie nach gewohnter Weise ihre Kanzel bedient haben wollten. Noch im kommenden Sommer begab er sich nach Basel. Hier haben wir ein Beispiel wie die Kanzel entarten kann und wie die Masse der Völker sich an die entartete Kanzel gewöhnen kann; dann aber auch, wie es eines ganzen Mannes bedarf, um die Entartung der Kanzel entgegenzutreten. — Wir sehen in der Geschichte weiter wie durch Dr. Martin Luther die

Kanzel wiederum durch das Wort Gottes dem Herrn geweiht wurde. Nicht das war Luthers größtes Werk, daß er die Thesen in Wittenberg an die Tür der Kirche schlug, sondern daß er auf der Kanzel das Wort Gottes zu sehen brachte. Die Thesen konnten einen revolutionären Geist erwecken und eine Menge von Anhängern schaffen, wie es tatsächlich geschah. Sein größtes Werk war die Schöpfung einer würdigen Kanzel, von der aus die Gemeinde gelehrt wurde. Von dort aus verkündigte und verteidigte er seine neue Erkenntnis vom Glauben. Wenn uns heute manches in der lutherischen Kirche nicht gefällt, so geht doch von tausenden Kanzeln ein guter Einfluß aus.

Als der Einfluß der Kanzel schwächer wurde und die Reformatoren Luther, Calvin und Zwingli das persönliche Leben der Gemeinde nicht durchdringen konnten, so daß das wahre Brudertum nicht entstehen konnte, berief Gott einen Menno Simonis, der von den Reformatoren nicht verstanden wurde. Es entstand eine Kanzel in wahrer Ehrbarkeit. Es kam das ganze Wort Gottes zur Geltung, auch das Wort von der gläubigen Gemeinde. Man machte mit der Predigt des ganzen Wortes Gottes völligen Ernst. Menno Simonis faßte den Dienst hinter der Kanzel so ernst, daß er es für Sünde hielt, einen unbekehrten Prediger anzuhören. Leider verlor man in der Mennonitenschaft mit der Zeit diesen ersten biblischen Begriff und begnügte sich mit der äußeren Ehrbarkeit und Ehrlichkeit.

Wenn wir die katholische und christliche Kirche überschauen so merken wir ihren Niedergang an den Predigern hinter der Kanzel; wir sehen aber auch das Regen des neuen Lebens hinter der Kanzel. Am Ende des siebzehnten Jahrhunderts regte sich der Pietismus, deren Anfänger Philipp Jakob Spener und August Herman Franke waren (1635 - 1705 und 1664 - 1727).

Sie erlebten nun ernste Bekehrung und predigten Buße und Bekehrung. Sie waren in ihren Predigten biblisch und bewegten die Gemeinden zum Zeugendienst für Christus. Unter ihren sechs Forderungen an die Kirche war auch der Satz, daß auch nicht formell aner-

kannte Geistliche sich geistlich betätigen sollten. Sie verlangten von den Pfarrern ein gottseliges Leben. Sie sagten, daß ihre Predigten nicht theologische Kunstwerke seien, sondern zu Herzen gehen. Diese Sätze deuten eine gründliche Reform der Kanzel an.

Im Leben zeigten sie große Einfachheit im Sinne der Frömmigkeit. Man nannte sie die "Pietisten", d.h. die Frommen, gemeint war, "die Frömmel, die da fromm tun." Man beeinflusste die Gemeinde, resp. die Jugend zu einer sehr engen Lebensauffassung. So endete nun jedes Lachen und jedes Spielen. Dieser sittliche Ernst ging auch über auf die Gemeinde.

II. Nach diesem geschichtlichen Überblick bleiben wir bei dem Einfluß der mennonitischen Kanzel stehen. Wie oben bemerkt, verlor sich Menno Ernst auf der Kanzel, das sich in den Gemeinden bemerkbar machte. Bleiben wir etwas bei der Art des Einflusses der Kanzel in unsern Kreisen stehen.

Die Art des Einflusses ist in allen Kirchen dieselbe, sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht. Als die tief biblische gläubige Erkenntnis schwand, und die Lehrer weder kalt noch warm waren, wurde es auch in den Gemeinden kühl. In kalter Weise las man alte Predigten und las das Gebet ab, so daß die Gemeinde durchaus nicht im Herzen berührt wurde. So erstarb das geistliche Leben in den Gemeinden. Es gab von der Kanzel kein Strafen, kein Drohen. Die Furcht Gottes schwand in der Gemeinde mehr und mehr.

In dieser Zeit gab der Herr den Mennoniten in Süd-Rußland den Erweckungsprediger Bernhard Harder. Sein Wort erreichte das Ohr und das Herz der Zuhörer. Mancher Hörer ging in sich. Man redete nicht mehr vor den Leuten, sondern zu den Leuten, welche merkten, daß sie es gemeint waren.

So entstanden auch Erweckungen durch die Predigten des Pfarrers Ed. Wüst, der indirekt zur Entstehung der Mennoniten-Brüdergemeinde mitgewirkt hat. In der M.B.-Gemeinde hat die Predigt die Gemeinden sehr stark beeinflusst.

Beachten wir die Arten der Predigten im Laufe einiger Jahrzehnte nach dem Buche von Dr. G. D. Hübert, "Der Botschafter an Christi Statt." Ich kann unmöglich das ganze Buch Euch vorführen. Jedoch möchte ich einige Predigten hervorheben. — Der Älteste David Derksen, Krim, gelebt 1850-1910. Seine Predigten offenbarten einen festen Glauben an die Inspiration der Bibel und einen sittlichen Ernst. — Seine Predigten hatten einen praktischen Inhalt und lehrten die Leute an das Wort des Psalmisten denken: "Mein Fuß geht richtig." Das merken wir auch aus den Themen, die in dem erwähnten Buche angegeben sind. "Wahres Gottvertrauen." Wie man glücklich und gottselig leben kann. "Die Feier des Ruhetages". "Die geistliche Wachsamkeit". Bruder Jak. Reimer der mit Br. D. G. Dörksen zugleich ordiniert wurde, betonte mehr die innere Seite des Christentums. Ich erwähne einige Themen: "Predigt, daß die Gerechten es gut haben". "Die Erlösten im Himmel". "Die Braut des Lammes". "Kommt her zum Wasser". Während Br. D. Derksen die Gemeinden mehr anleitete über ihren Zustand nachzudenken, zeigte Br. Reimer den Gläubigen ihren herrlichen Stand in Christo. Beide Männer vertieften den Glaubenswandel der Gemeinden. Unter ihren Predigten hatten die Gemeinden stets den Eindruck, daß es sich nicht um eine Unterhaltung der Zuhörer handle. Am Schluß ihrer Predigt konnte man stets mit ganzem Ernst singen: "Ich will streben nach dem Leben, wo ich selig bin."

Der bereits 97 Jahre alte Br. A. B. Peters war ein intimer Freund des Br. J. W. Reimer, auch sein Schüler in betreff des Glaubenslebens. Mit ihm bewegte er sich auch in der Gemeinschaft des Dr. Bädeker, des Prof. Ströter, des Br. Jack und anderer ausländischer Brüder. Seine Gedanken waren auf den Herrn Jesum gerichtet, was auch seine Predigt zeigt, die das Thema hat: "Dieser Jesus". Er zeigt den Herrn Jesum in der Weihnachtsbotschaft des Engels. Mit der Predigt weckte er in der Gemeinde den Glauben an die evangelische Botschaft. Ebenso bewegte

sich die Predigt des Br. H. P. Toews auf der Linie der innern Erfahrung, wenn er den Weg aus der Sünde und die Kraft des Blutes des Herrn Jesu Christi zeichnet. In ähnlicher Weise predigte auch der Br. H. H. Flaming, Ältester in Corn, Oklahoma, wenn er die Liebe des Herrn Jesu schilderte.

Wenn man die Predigten des Br. H. W. Lohrenz liest, so findet man, daß er um die innere Erziehung der Gemeinde besorgt war. Ich erwähne zwei Themen: "Des Apostels Bitte an die Gemeinde"; "Das Gebet um die Neubelebung". Sein Bruder, Missionar J. J. Lohrenz, erzog die Gemeinde mehr zur Erweiterung der Missionsarbeit, wenn er über die Erweiterung der Missionsarbeit sprach oder über die Gemeinde zu Antiochien. Br. N. N. Hiebert leitete mehr zur richtigen Einstellung an, wenn er über die große Trübsal oder über den Spiegel zur Selbstprüfung redete. Dem Br. P. C. Hieber merkt man den Lehrer ab, der die Gemeinde zur rechten Arbeit erzieht. Das zeigt sich in den Predigten unter den Themen: "Nehmet immer zu in dem Werk des Herrn"; und "Arbeit im geistlichen Bau."

Man könnte noch manche andere ältere, bedeutende Männer anführen, welche die Gemeinden von der Kanzel aus stark beeinflusst haben. Später haben jüngere Männer die Kanzel beherrscht. Sie kamen aus verschiedenen Schulen und trugen neue Gesichtspunkte in die Gemeinden. Manche Reden sind etwas allseitiger. Man sprach nicht nur über Buße, Bekehrung, Taufe und Heiligung, sondern auch mehr über Mission, über Erziehung, Bildung und soziales Leben. Man faßte auch die Bedürfnisse der Jugend ins Auge. Man trug neue Gesichtspunkte über die Erziehung und der Sonntagsschule in die Gemeinden. Das Denken der Gemeinden wurde weiter. Manche von ihnen erfaßten weniger das Gemüt, so daß bei weiteren Ansichten die Gemütsfrömmigkeit mehr schwand. Die Gemeinden wurden intellektuell schärfer, aber geistlich ärmer. Manches, was den alten Predigern in Fragen der Frömmigkeit selbstverständlich war, wurde jetzt mehr zum Problem, ja sogar fraglich.

In dem Buche "Dre Botschafter and Christi Statt" haben die Brüder das Beste ihrer Arbeit gegeben. Da tritt der Unterschied weniger hervor.

III. Laßt uns jetzt die positiven und negativen Züge des Einflusses der Kanzel näher ins Auge fassen. Aus den Sendschreiben, den Briefen in der Offenbarung, sehen wir, daß der Leiter der Gemeinde den Charakter der Gemeinde hat. Beim Blick auf die Predigt und den Wandel der Lehrer sehen wir, daß die Gemeinde sich nach der Kanzel bildet in ihrem Denken und in ihrer inneren Richtung. Warum das? Das Predigtamt ist das Herz der Gemeinde. Wie das Herz das Blut bis in die Fingerspitzen treibt, so geht von der Kanzel der Einfluß des Predigers bis auf das jüngste Glied der Gemeinde, ob positiv oder negativ. Beachten wir einige Züge dieses Einflusses.

Die Stellung zum Worte Gottes auf der Kanzel wird die Stellung der Gemeinde. Herrscht dort eine tiefe Hochachtung vor der Heiligen Schrift, so findet man sie auch in der Gemeinde. Der alte Älteste David Derksen sagte einmal: "Ich will lieber meine Hand fünf Minuten lang im Feuer halten, als eine Zeile in der Bibel ändern." Das machte auf mich einen unvergeßlichen Eindruck. Ist uns die Bibel in der Kirche heilig, so ist sie es auch im Wohnhause.

Die Ehrfurcht vor der Gemeinde teilt sich von der Kanzel auch der Gemeinde mit. Der genannte Älteste sagte einst in seiner Predigt: "Wenn die Posaune einen undeutlichen Schall gibt, wer wird sich dann zum Streit rüsten? Gott bewahre mich, unsterbliche Seelen eine Stunde durch eine unklare Predigt auf ihrem Wege zur Ewigkeit aufzuhalten!" So respektierte er die Gemeinde, daß er es für notwendig fand, nur mit einer klaren Botschaft vor die Gemeinde zu treten. Dagegen machte ein anderer Prediger einer andern Gemeinschaft es sich leicht und sagte: "Ich halte die Zuhörer für Gänse und Kohlköpfe." Kein Wunder, wenn man dann den Prediger auch für eine schnatternde Gans hält.

Wenn sich in der Gemeinde eine Neigung zur Spaltung zeigt, so kann von

der Kanzel aus die Vertiefung der Einheit gefördert werden. Das merken wir in dem Briefe Pauli an die Korinther. Man zankte dort um das Ansehen der Prediger, die der Gemeinde gedient hatten. Da führte der Apostel der Gemeinde Jesum Christum den Gekreuzigten vor. Wenn wir von der Kanzel aus gelehrt werden, uns um das Evangelium von Christo zu scharen so kennen wir uns näher. Ist der Leiter der Gemeinde nicht fähig seine Anhänger zurechtzuweisen, so wird die Gemeinde eines Tages zerstört durch einen fleischlichen Sinn. In allen Fragen über den christlichen Wandel gibt die Kanzel die Richtlinien aus dem Worte Gottes. Wenn wir die Pastoralbriefe lesen, so finden wir, daß der Apostel Paulus dem Timotheus und dem Titus Anweisungen gibt, wie sie in angegebenen Fällen handeln sollen zur Gesundung der Gemeinde. Der Prediger soll sich nicht in solchen Fragen in der Argumentieren über solche Fragen in Kleingeld umwechseln. Es ist am besten, wenn er in der Gesellschaft schweigt, fleißig Gottes Wort erforscht um eine klare Ansicht zu gewinnen und diese Ansicht in der persönlichen Arbeit oder von der Kanzel mit biblischer Begründung darbietet. Wie wertvoll ist es von der Kanzel her, eine biblisch begründete Klarlegung zu hören. Dann verstummen alle unbiblische Argumente! — Diese Richtlinien für den christlichen Wandel können sich in der Gemeinde so festlegen, daß alt und jung sie für ihr ganzes Leben aneignen.

Die richtig besetzte Kanzel befriedigt das geistliche Bedürfnis der Gemeinde. Von dem alten Liederdichter Hiller erzählt man, daß er seine Stimme so sehr verlor, daß er nur ganz still reden konnte. Aber seine Gedanken waren so tief, daß sich die Leute zur Kanzel drängten, um seine Worte zu ergreifen. Sie hatten ein Verlangen nach Gottes Wort. Das war durch die richtige Wortverkündigung geweckt worden. Wohl der Gemeinde, wo von der Kanzel aus, das Verlangen nach Gottes Wort geweckt wird. Man erzählt von Br. J. W. Reimer, daß er in den letzten Zeiten dieselbe Predigt einige Male wieder-

holte. Ich bin aber sicher, daß er immer wirklich geistliche Speise darreichte. Ich würde lieber wiederholt Br. Reimer's Predigt hören, als eine Predigt die nur den Kunstsinn befriedigen soll. Der Apostel Paulus schreibt, daß man in den letzten Tagen für häufigen Lehrwechsel sorgen wird (nach Miniatur) nach dem ihnen die Ohren jucken". Solche Predigten sind hölzerne, stroherne Predigten, die verbrennen werden.

Die rechten Predigten schaffen in der Gemeinde den göttlichen Ernst, die die Seligkeit mit Furcht und Zittern schafft.

Wie wertvoll ist doch eine gottgeweihte Kanzel! Ein hoher Beamter wollte mit dem Könige Karl in England während der Predigt ein Gespräch anknüpfen. Dieser wies ihn aber kurz ab mit den Worten: "Stören Sie mich nicht, jetzt redet Gott mit mir." —

Ich kann nicht umhin zu zeigen, wie die Zerstörung des heilsamen Einflusses der Kanzel geschehen kann. Wenn der Prediger viel von Buße und Sündenbekenntnis redet, aber nie der Gemeinde zeigt, daß er Reue über gemachte Fehler hat und nie sein Unrecht bekennt, so zerstört er den heilsamen Einfluß der Kanzel.

Der Einfluß der Kanzel kann durch falsche Schriftauslegung zerstört werden, wenn der Prediger sie nicht korrigiert, wenn er sie inne wird. Rechthaberei in der Schriftauslegung ist ein gefährlicher Zug. Es spricht da Hochmut, Trägheit im Bibellesen, und veräuertes Gebet mit.

Es kann geschehen, daß ein Prediger in seinem Wandel unlauter ist, besonders in materiellen Dingen. Er kann gleichgültig im Schuldenmachen, und nachlässig im Schuldzahlen sein. Der Herr Jesus sagte zu den Jüngern, den angehenden Aposteln: "So ihr im unge rechten Mamon nicht treu seid, wer wird euch das Wahrhaftige, d.h. das Evangelium anvertrauen? — Unsere Gemeinden haben das Bewußtsein, daß der Prediger grundehrlich sein muß.

Wenn die Gemeinde sieht, daß der Prediger von einer Gruppe in der Gemeinde abhängig ist, so zweifelt sie, daß der Prediger unter dem Einflusse

des Heiligen Geistes steht. Man sieht in seinen Reden die Einflüsse gewisser Personen. Man könnte dann die Fragen des Herrn Jesu stellen: "Sagst du das von dir selbst, oder haben andere es dir gesagt?" Mancher Prediger möchte nicht, daß die Zuhörer seine Gedanken in irgend einem Buche gelesen hätten. Aber noch schlimmer ist es, wenn sie merken, von wem die Ermahnungen und Tadelworte kommen. Also sind Selbstständigkeit im Denken und Abhängigkeit vom Heiligen Geiste notwendig, um den Einfluß der Kanzel zu wahren.

Es kann auch das Auftreten des Predigers den Einfluß der Kanzel stören. Man schließt das Ohr gegen einen Dramatiker; nur oberflächliche Geister haben ihre Freude daran. Nur ein würdiges Verhalten hinter der Kanzel regt zu einer würdigen Aufnahme des Wortes an. In englischen Kreisen findet das dramatisieren mehr Anklang. Wer aber die vielen Mennoniten, die in betreff ihres Heils noch unklar sind, gewinnen will, muß sich ihrem Frömmigkeitsbegriff gemäß einstellen.

Der Herr Jesus hat gesagt: "Wer nicht mit mir sammelt der zerstreut." Der Herr der Gemeinde ist bemüht, die Gemeinde innerlich zu verbinden, sie zu einer Herde unter dem Erzhirten zu sammeln. Wenn der Prediger nicht ernstlich bemüht ist, die Alten mit den Jungen zu vereinigen, sondern die Zertrennung fördert, indem er die jungen Glieder nicht mit den Alten weidet, so zerstört er den Einfluß der Kanzel, da sie wegen der Trennung gewisser Alten und Jungen beschuldigt wird.

V. Aus dem oben Gesagten drängt sich der Gedanke an die Notwendigkeit der Stärkung des Einflusses der Kanzel auf. Wie kann sie geschehen?

Es ist notwendig, daß die anderen Diener in der Gemeinde die Botschaften von der Kanzel stärken: a) durch Anerkennung derselben in der Gemeinde, indem sie in den Gesprächen zeigen, daß die Botschaften sie erquickt haben; b) durch das Gebet in der Versammlung und zu Hause mit der Familie. Die Kinder werden sich das Denken des Vaters aneignen. Wenn über die Botschaften in der Familie kein gering-

schätziges Wort fällt, so wird die Familie zur Ehrfurcht vor der Predigt erzogen.

Wir können den Einfluß der Kanzel stärken, wenn wir an der Botschaft entsprechende Literatur verbreiten. Die Stärkung des Einflusses der Kanzel ist diese Geldkosten wert. Durch den entsprechenden Gesang am Schluß der Predigt und durch die erhaltene Literatur an der Tür, vertieft sich der Eindruck der Predigt, die negativen Eindrücke werden verscheucht und die

Achtung vor dem Prediger wird gehoben.

Auf, laßt uns Zion bauen durch die Stärkung des Einflusses der Kanzel.

Und nun, meine lieben Brüder, was antworten wir wenn man uns die Frage stellt, die einst an Johannes den Täufer gestellt wurde: "Was sagst du von dir selbst?" Sind wir mit schuldig, daß der Einfluß der Kanzel in unsere Gemeinden so schwach ist?

A. H. Unruh.

## EXPOSITIONAL

### The Life and Times of the Prophet Jeremiah

We reject the idea that the writings of the Old Testament prophets were solely the product of their mental and spiritual capacities, and the influence of their environment. We believe with Paul that, "All Scripture is given by inspiration of God," (2. Tim. 3:16) and with Peter, "For the prophecy came not in old time by the will of man but holy men of God spoke as they were moved by the Holy Ghost." However, we affirm that the Lord did use the personality and the environment of the individual prophets as means to present the message. For this reason it is valuable that we have a knowledge of the life and times of the prophets in order to appreciate and understand their message.

In this article we focus our attention on Jeremiah. His time has much in common with our present day and age. It was his work to write the closing chapters of the pre-exilic prophecy and to accompany his beloved nation into the terrible final judgments. In a sense those days can be compared to the present "last days" in which we are living. Consequently his message has a special significance for us.

Jeremiah 1:2 gives us the historical setting. "To whom the word of the

Lord came in the days of Josiah the son of Amon king of Judah, in the thirteenth year of his reign. It came also in the days of Jehoiakim the son of Josiah king of Judah, unto the end of the eleventh year of Zedekiah the son of Josiah king of Judah, unto the carrying away of Jerusalem captive in the fifth month.'

Josiah reigned for 31 years in Jerusalem. He was a pious man and tried to do that which was pleasing in God's sight (cf. 2 Chron. 34 and 35). During his reign Israel experienced a revival of religion. The temple was repaired and cleansed. When the book of the law was discovered it was read to the king and people and they were admonished to obey it. The covenant with God was renewed and the Passover feast was celebrated again after an omission of many years. The whole worship service was revived. At the height of this reformation "in the thirteenth year of his (Josiah's) reign" (Jer. 1:2), the prophet was called to the work. We have no specific record of his labours during this time, but it is assumed that the first six chapters of the book have their setting in this period.<sup>1</sup>

Only a passing reference is made to the reign of Jehoahas (Shallum) in

chapter 22:10-12. As it lasted for only a hundred days it was too brief to effect the work of Jeremiah. We may, however, safely assume that he opposed the godless king.

Jeremiah continued his ministry for another twenty-two years under Jehoiakim, Jehoiachin, and Zedekiah. These years were some of the darkest in the history of the people of Judah. Idolatry, immorality and a host of other sins and vices reigned supreme under the protection of the royal court. A number of the headings of chapters in the book indicate that their content was written during this period. The messages portray the intense battle waged by the evil kings and their helpers against God and his prophet. The main burden of the prophet is revealed in these chapters.

The introduction to the book also makes mention of the Babylonian captivity (1:3). This indicates the gigantic change which had taken place in international politics. The Assyrian Empire began to crumble after Assurbanipal's death (625), and was finally overthrown by the New-Babylonian Empire under the Chaldeans (612). Seven years later (605) the Chaldeans defeated Egypt and became the rulers of the then-known world. Babylonia was the nation selected by God to punish his people.

Those last days before the Babylonian captivity were extremely hard times in which to work. The people had become hardened and persistent in their ungodly attitude and consequently would not heed the voice of the prophet. God's messenger stood in danger of becoming disheartened and even embittered in view of the negligible results of his ministry. This leads us to conclude that Jeremiah was a special personality with peculiar characteristics and extra-ordinary preparation to fulfill his obligation.

The Bible tells us more about Jeremiah than it does about any of the other prophets. He was of the priests of Anathoth (1:1). Although not of the lineage out of which the High Priests were chosen, he was, judging from his prayers and sermons, a true High

Priest and Intercessor of his people. His prayers and sermons reveal that he was a compassionate man with very tender feelings. His heart ached at the sight of the sins of his people. His heart ached at the sight of the sins of his people. His heart filled with anguish when he thought of the destruction which was coming. In contrast to this he had a message of judgment and condemnation and not one of love. This contrast is brought out in a number of messages of the book (Chapter 8 and 14). God had especially prepared the prophet for this inner struggle for he gave him the promise, "For behold, I have made thee, this day a defenced city and an iron pillar, and brazen walls against the whole land..." (1:18).

The prophet rejoiced when the Lord spoke to him (15:16), but he also experienced the difficulties which this message brought him (20:7-9). There were times when he would have liked to have kept still in order not to arouse more antagonism, but at such times the message "burned" within his heart so that he could not keep quiet (20:9).

Jeremiah had to suffer much from his neighbors, the people of Anathoth, as well as from the priests and the rulers chapters (11, 20). This would often put such a strain upon him that he called upon God to avenge him. We do not look upon these prayers as divinely inspired and must evaluate them in the light of Old Testament background. Furthermore, we should be aware that the prophet is not looking for personal revenge but is calling on God to punish because of the sin of the enemies.

Jeremiah's love for the people is especially shown by his intercessory prayers for them. He prayed until God forbade him to do so (7, 16:11, 14; 14, 11). The fact that this is recorded a number of times, suggests that these were not occasional, but continual prayers of intercession. Due to Israel's obstinate refusal, God could not answer these supplications.

The following words of Martin Luther give an apt summary of the life and work of this great Old Testament pro-

phet: "Jeremia ist ein elender, betrübter Prophet gewesen, hat zu jämmerlich bösen Zeiten gelebt, dazu ein trefflich schwer Predigtamt geführt, als der über 40 Jahre — bis zur Gefangenschaft — sich mit bösen, halsstarigen Leuten hat müssen schelten, und doch wenig Nutz können schaffen, sonderen zu sehen, daß sie je länger, je ärger wurden und ihn immer töten wollten und ihm viel Plage anlegten. Zudem hat er

erleben und mit Augen sehen müssen die Verstörung des Landes und Gefangennahme des Volkes und viel großen Jammer und Blutvergießen, ohne was er danach in Ägypten hat müssen predigen und leiden."<sup>2</sup>

—V. D. Toews.

- 1 Ironside, H. A. **The Prophet Jeremiah.**
- 2 Stuttgarter Jubiläumsbibel.

## MUSIC

### National Church Music Fellowship

The National Church Music Fellowship is an organization consisting of individual music lovers whose purpose is to promote fellowship and cooperation among individuals and organizations of common interest in order that the ministry of music may bring, through the power of the Holy Spirit, the most potent and permanent spiritual results. The aim is to discover, create and promote worthy church music. The members endeavor to: encourage the use of anthems, hymns and other worthy music; engender true worship; portray Christian life and standards; and present the Gospel in various types of services to the church. They further encourage the development of talent, techniques and materials in order to achieve the foregoing. These aims shall be directed towards the various areas of church organization, such as:

- 1) Pastoral leadership
- 2) Musical leadership
- 3) Congregational singing
- 4) Special music
- 5) Christian education

Members belonging to the above organization must subscribe to an evangelical statement of faith.

#### 1. Is our Music Program in the Church fulfilling its Function?

It is our purpose and duty in all church activity to communicate to people. Music lends itself quite readily for this purpose, because it is intelligible to the average person. Those who communicate, through the medium of music, are the soloist, the choir, and the organist. Those who receive the communication are, in the first place, our Lord and Savior, and then, of course, the listeners. All our activities, whether in the musical, or any other field, must first and foremost be directed toward the glory of God; only then is it possible to reach the heart of the listeners. The medium by which this communication is projected is the song. The song must be of such a nature and calibre that it can fulfill its duties in this respect. It is far more important to portray the greatness of our Savior through the song, than to extol the vastness of our musical organization. The Spirit of God must communicate the Spirit of Truth.

#### What are some of the functions of our church music?

a) to create an atmosphere in the House of God which is conducive to communication with the Lord.

b) to motivate the receiver and the giver to live like Christ.

c) to cause the heart to be receptive to the Gospel.

d) to create a sense of fellowship.

e) to instruct intellectually.

f) to recall the sacred holiness of life; to recall former experiences with Christ.

g) to break down barriers around us.

h) to cause a relaxation from the tensions of life.

i) to fulfill some of the same functions as those of the preaching of the Word. Some conversions have taken place because of the singing of a hymn.

The above are some of the functions that church music should attempt to achieve; others could be added. These functions are not listed in order of preference.

From our own experiences and the experiences of others we know that it is possible to hinder the Holy Spirit in achieving the desired results because of certain distractions that might be present during the worship service. Some of the distractions that may hinder the proper communication of the message are as follows:

a) ourselves (in appearance and demeanor)

b) organist (paging through the song book while some form of communication is going forth)

c) director (repulsive directing and creation of false impressions)

d) members of the choir (personal attitudes toward Christ and His message)

e) choice of songs (not conducive to spiritual communication)

f) uncalled for noises during assembling of the audience

Let us sing for the glory of God and always ask ourselves the question: "Is this the best we can do for the Lord?"

## II. The Ministry through Music.

The ministry through church music should be given a greater spiritual than professional emphasis.

1) **The Calling:** A minister of music can fulfill several of the offices mentioned in Ephesians 4:11-12; also Col. 3:16; namely, Prophet, Evangelist,

Teacher, etc. It is the duty of the minister of music to proclaim the Gospel of Christ through the medium of music in a spiritual and efficient manner. What is perfection in church music? What is perfection in the performance of church music? God calls those who will attempt to bring out their best — not the best — in any activity for the Lord. In the O.T. we find that sometimes the best offerings were rejected, because of the wrong attitude revealed in the heart of the one making the offering. God expects a minister of church music to be sanctified and consecrated.

2. **The One Called:** According to Matth. 25 (Parable of talents), we know that God gives gifts to his children. He does not want us to hide or neglect these gifts. This applies to our musical gifts as well. The Lord further expects us to improve in the use of a talent which He has given us.

A minister of music should be equipped for the best service possible. He should receive some training in theory, church music, church doctrine, psychology of music, history of music, etc. Music as an art emphasizes self-expression; music as a ministry emphasizes self-sacrifice. A minister of music must combine the teaching of musical art and the practice of sacrifice at the same time.

3. **The Service:** There are many requests or openings for a minister of music. Many are serving in this capacity as part-time workers, and the Lord is blessing their efforts. The service offers certain privileges but also places many responsibilities upon the one who accepts this position. The church may expect a ministry from the director. God does not expect perfection except in the sense that man himself is spiritually perfected. A part of this service is to lead people into a deeper musical experience as well as into a deeper spiritual experience.

We will accomplish more in this service as we advance as Christians, as musicians, and as we become acquainted with more and better music. Our goal is to direct this part of the worship service in such a way that the

glory of the Lord can fill His House as we read in II. Chron. 5.

III. **The Philosophy of Church Music.** Two dangers can exist which might hinder an effective ministry in our church music.

a) **The musical ideal:** One of our chief difficulties may be to hide the art so that our music service does not tend to lean too much toward entertainment as such. We must not stress art for art's sake, but are for the sake of proper and effective communication. The danger of attaching a kind of inferiority complex to church music, as compared to so-called "classical" music, is also present. On the other hand, we must not be satisfied until we have done our best in the selection and presentation of church music. God wants the best from us.

b) **The Worship ideal:** The danger in this area is to stress an autocratic and dictatorial attitude towards worship. "As I worship so all must worship." We must create a period of meditation in which we endeavor to worship God, but

we do not have to create worship for God. It is a personal experience. It is possible that a music minister may have no sense of evangelization. Church music has two elements; a vertical and a horizontal one. The horizontal element involves that of witnessing and evangelizing; the vertical element involves meditation and worship. Both of these must be accepted and stressed in church music.

In closing, we could summarize by saying that church music should have a spiritual meaning for the congregation we serve; it must strive to reveal God to the people by strengthening their spiritual understanding for and appreciation of a better and higher king of church music.

Henry Voth.

(Note! Members of our music staff attended the convention of the National Church Music Fellowship, held at Minneapolis. The above is a resume of some of the "emphases" of the convention. —Ed.)

## CAMPUS NEWS

A new year has come upon us—the year of our Lord 1958. May we as College students truly make this year, a "year of our Lord" in that we let Him work in and through us and that He might be honoured and glorified.

As we look back over the past few months, we note that many events have taken place. The guest speakers at the chapel services have been appreciated for their practical and though-provoking messages. Rev. J. Toews, pastor of the Sargent Ave. Mennonite Church, spoke on a successful servant of the Lord, taking the life of Elijah as an example, and Rev. Abe Sawatsky, leader of the Kelowna M.B. Church, spoke on the incorruptible crown that the faithful Christian will receive as his reward. An ever welcome speaker, Dr.

A. H. Unruh, has visited us a number of times. He has been more intimately associated with the College than any other man, and therefore always has an appropriate and understanding message from the Word of God. On January 6, 1958, the ninety-eighth birthday of the Mennonite Brethren Church, Dr. Unruh reiterated some of the principles that were set down in 1860, and exhorted us to retain and live by these principles that were set down by our fathers. The principles that were emphasized are: Rebirth, Fellowship, Personal Sanctification and Missionary zeal.

It has also been our privilege to have two missionaries in our midst. Dr. Cornelius Unruh, a missionary doctor, admonished us to seek first the Kingdom

of God. Miss Annie Dyck, missionary to Columbia, related to us some of the trials and difficulties of the work in the country dear to her heart.

More recently, some of the chapel services have taken on a new meaning for certain students. It is necessary that the Homiletics students put into practice what they have learned, and there is no better place to practice than before a group of critical students. The Thursday student chapels are of particular interest since they provide opportunities for the expression of student ability. A number of senior students have brought the messages. These messages are appreciated since they are usually heart to heart talks between students: they come from the heart and go to the heart. The graduating students have also begun the annual practice of giving their testimonies to the whole school. In these testimonies we see God's guidance in the lives of the students: how He takes hold of the students and leads them to College and to service.

Much practice and preparation preceded the presentation of Handel's Messiah on December 8, in the North Kildonan M.B. Church. However, the result was well worth the effort, for the message of that great composer reached the hearts and minds of the audience.

The Student Nights have been well attended. On December 6, the audience was transported to the dark continent—Africa. The life and vision of the great missionary, David Livingstone, was presented in drama form. The play and the message following challenged us to do more for the cause of Christ. A Christmas atmosphere pervaded the auditorium on December 13 and 14. The Carol Festival, presented by the A Capella choir, consisted of a number of Christmas carols, rendered by the choir and various groups.

The students again took part in the Good Cheer work this Christmas. Groups of students went to a number of indigent homes, singing carols, telling the Christmas story and presenting gifts for the children, and hampers of groceries for the families. May God

bless this work that has been done in the name of Christ.

Friday, December 20, saw much activity going on. The reason? The Christmas banquet and after that the trip home to celebrate Christmas at home. The theme for the banquet, "Goodwill toward men", was evident in the scenery, program and message.

For two weeks, all was quiet on the campus. Of those students who could not be at home some attended the Urbana Missionary Convention held the week after Christmas. Ten students attended and brought back inspiring reports of the blessings they had received at the convention.

After spending an enjoyable and restful Christmas, classes were resumed on January 6. With renewed vigour and enthusiasm the students continued their studies. The first Student Night of the new year was reserved for a prayer and testimony meeting. The students joined their prayers with all those who were observing the annual prayer week. In the testimony meeting, many students testified that God had met them during 1957.

A film, "Father Flannigan's Boys Town", was shown on January 11. The film shows what a man can do for boys who live in the slums with no one to care for them, if they are taken into a healthy environment, given proper training and shown a bit of love. It also showed us our responsibility to those who are not as privileged as we are.

May we wait on God as he speaks to us in College, and may we prepare ourselves that we might be ready for the calling that God has chosen for us.  
Abe Koop.

O Lord of the years that are left to me, I give them to Thy hand; Take me and break me, mould me, to the pattern that Thou hast planned.—Selected.

And as the path of duty is made plain, May grace be given that I may walk therein.—Selected.

O God, I'll follow you like a dog; if only you will show me the way... —Ignatious Loyola.

(Fortsetzung von Umschlagsseite 2)

der theologischen Literatur aus alter und auch neuerer Zeit bekannt zu werden. Diese Gemeinschaft des Geistes mit den grossen Gottesmaennern der Vergangenheit und Gegenwart ist befruchtend fuer unsern Geist. Mancher Prediger hat nicht die Mittel, sich eine grossere Bibliothek anzuschaffen, und da bietet der Predigerkursus die Gelegenheit sich durch Lesen zu bereichern.

Bedeutungsvoll sind auch die Anregungen durch die Gemeinschaft mit den Bruedern aus andern Gemeinden und Kreisen. Der Austausch geistlicher Arfahrungen, das Besprechen gemeinsamer Probleme, und die Gemeinschaft am Wort und im Gebet sind zum grossen Segen.

Es ist Wunsch und Gebet der Lehrer des College, dass der Predigerkursus dieses Jahres tiefe geistliche Anregungen geben moechte fuer einen freudigen und fruchtbaren Dienst fuer den Herrn.

—J. A. Toews.

## GUIDANCE

1. The steps of a good man are ordered of the Lord.—*Bible*.
2. Unnumbered voices clamour loud! But I have no desire to stray, In any path but Thine, dear Lord, O Master point the way.  
—Selected.
3. God directs only what He controls.—*T. J. Bach*.
4. He who will not be sweetly ruled by the divine will is penally governed by himself; and he who casts off the easy yoke and light burden of love, must suffer the intolerable load of self-will.  
—*Bernard of Clairvaux*.
5. Redemption has no other purpose but to restore man to do God's will.—*Andrew Murray*.
6. It is something strengthening to one's faith to look back through the perspective of time, and be able to trace clearly the guiding of a divine hand.—*Mrs. Jon. Goforth*.
7. Not how, nor why, not when nor where, But only that I clearly see, The path Thou knowest best dear Lord . . . Reveal Thy will to me.  
—Selected.
8. He who does the will of God abides for ever.—*Bible*.
9. My gracious Lord, I own thy right, To every service I can pay, And call it my supreme delight, To hear Thy dictates and obey.  
—Selected.
10. A voice unknown the stillness broke. 'Samuel', it called, and thrice it spoke. He rose—he asked, 'whence came the word? From Eli?' No, it was the Lord.—*Selected*.
11. Not in any sluggish, sleepy resignation to the inevitable, but in a positive spirit of co-operation with the Lord, actively willing what He wills to be done, is peace to be found.—*Amy Carmichael*.
12. Obedience is the one qualification for further vision.  
—*G. Campbell Murray*.
13. I being in the way, the Lord led me.—*Eliezer*.

# POEM

My God, I love Thee: not because  
I hope for heaven thereby,  
Nor yet because who love Thee not  
Are lost eternally.

Thou, O my Jesus, Thou didst me  
Upon the Cross embrace;  
For me didst bear the nails, the spear  
And manifold disgrace,

And griefs and torments numberless,  
And sweat of agony, —  
Yea death itself: and all for me,  
Who was Thine enemy.

Then why, O blessed Jesus Christ,  
Should I not love Thee well?  
Not for the sake of winning heaven  
Nor of escaping hell!

Not from the hope of gaining aught,  
Not seeking a reward:  
But as Thyself hast loved me,  
O ever loving Lord!

So would I love Thee, dearest Lord,  
And in Thy praise will sing:  
Solely because Thou are my God,  
And my most loving King.

—Francis Xavier.

“We love, because he first loved us”  
(1 Joh. 4:19).